

Kunst—Bulletin

9/26

SHIRANA SHAHBAZI/
OLAF BREUNING/
ALFREDO JAAR/

KUNSTBIENNALEN
AUF DEM LAND
Ein urbanes Format
ist rural gegangen



9 771013 694005 09

September 2026
CHF 13.-/€ 11.-

Biennalen gehören zu den grössten und international sichtbarsten Orten für zeitgenössische Kunst. In der Schweiz hat sich das urbane Format in zahlreichen Biennalen in den peripheren ländlichen Raum abgesetzt. Die Arbeit ausserhalb der Kunstinstitutionen ist ein Navigieren zwischen verschiedenen Interessengruppen, globaler Kunstwelt und lokalen Gemeinschaften.

Meret Arnold

Kunstbiennalen auf dem Land

Weltläufigkeit hinter dem Berg



Monica Ursina Jäger, *Transient Traveller*, 2023
Art Saffental, 2024. Foto: Marcus Maeder



oben: Umberto Cavenago, *Souvenir di Montagna*, 2026, Biennale Bregaglia
 unten: Florian Graf, *Habitation amicale*, 2026, Art Môtiers
 Fotos: Simone Ronzio (oben) / Prune Simon-Vernot & Emilie Pellissier (unten)

Das Postauto wendet und fährt wieder talabwärts. Tschierschen, das kleine Walser Dorf im bündnerischen Schanfigg, ist Endstation. Hierher kommt man zum Wandern, Biken oder Skifahren. Kunst würde man nicht erwarten. Doch sie ist da, seit die beiden Unterländer Armin Zingg und Stéphane Lombardi ein altes Chalet unter dem Namen Aux Losanges in ein Feriendomizil und «Zuhause für die Kunst» verwandelt haben. Seit sechs Jahren gibt es mit der Ausstellung Beaux Losanges – «Schöne Rauten» bezieht sich auf die Muster im Umbau von Caruso StJohn Architects – gar ein «biennales Kunstereignis».

Das Wort «Biennale», das in dieser zeitlichen Angabe mit-schwingt, verbindet Beaux Losanges mit Grossem. Längst hat sich der Begriff für internationale Kunstausstellungen etabliert, die ausserhalb des Museums, meist unter wechselnden Kurator:innen, zeitgenössische Kunst präsentieren. Eine Biennale kehrt fortlaufend wieder – nicht unbedingt allzweijährlich – und steht in enger Verbindung zur Gaststadt: Sie trägt ihren Namen, nutzt ihre Institutionen, bespielt temporäre Räume und schafft Bezüge zu ihrer Geschichte und Gegenwart. Die Stadt wiederum kann das Ereignis touristisch verwerten.

Die Kunstbiennalen in der Schweiz sind naturgemäss viel kleiner, funktionieren aber nach einer vergleichbaren Logik. Seit etwa 15 Jahren tauchen sie in steigender Zahl auf, als Freiluftausstellungen, insbesondere in ländlichen und alpinen, peri-



Selina Baumann, *Knochengehäuse*, 2026
Beaux Losanges, Tschierschen. Foto: Andrea Badrutt

pheren Regionen: von der Biennale Bregaglia über Art Safiental, die Twingi im Binntal bis zur Art Môtiers im Val-de-Travers. «Soweit ich es überblicken kann, scheint es die Konzentration, die es in der Schweiz gibt, sonst nirgends im gleichen Ausmass zu geben», sagt Rachel Mader. Die Kunstwissenschaftlerin ist Professorin an der Hochschule Luzern und erforscht das Phänomen mit einem interdisziplinären Team. Sie interessiert insbesondere, wie das urban geprägte Format in rurale Gebiete übertragen wird.

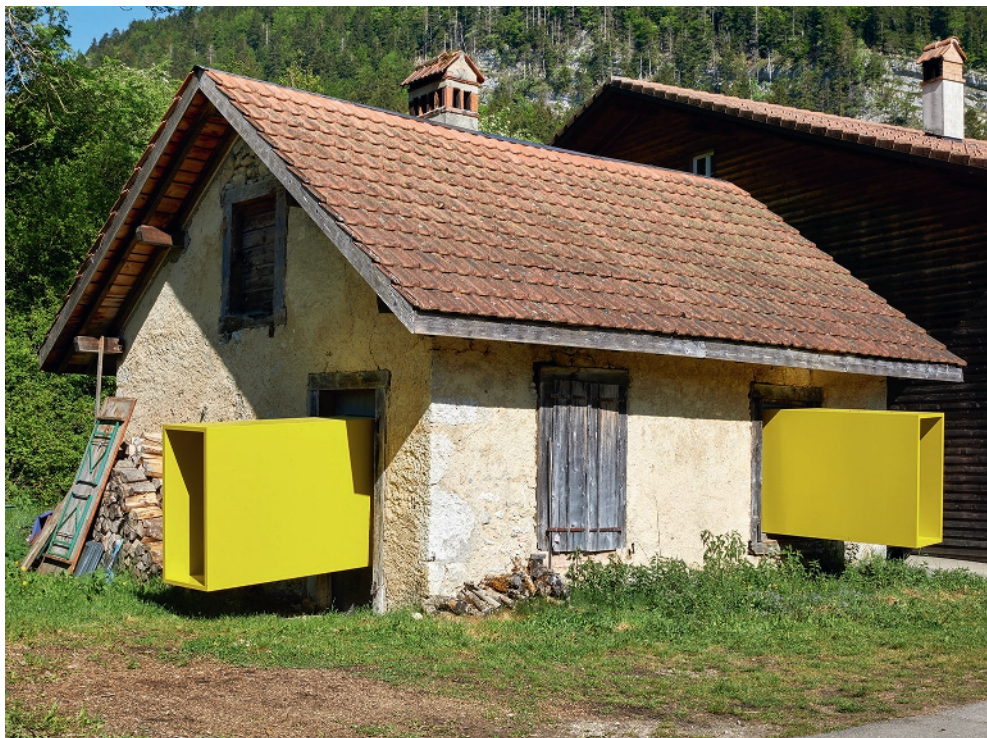
Ohne das Dorf geht nichts

Der grösste Unterschied liege darin, dass auf dem Land im Gegensatz zu den Städten keine Ausstellungsorte vorhanden seien, sagt Mader. «Weil es die typische Infrastruktur nicht gibt, ist man darauf angewiesen, dass nicht nur die Kunstszene mitmacht. Die Organisator:innen wissen, dass sie die lokale Bevölkerung gewinnen müssen.»

«Ohne das Dorf geht nichts», bestätigt Emil Margot von Art Môtiers an einem Panel, das Diana Pavlicek vom Kunstengagement der Post, das auch Publicity für Kunst in der Peripherie umfasst, im Rahmen des letzten Zurich Art Weekend moderierte. Margot ist im Val-de-Travers geboren und hat vor drei Jahren die Präsidentschaft des 16-köpfigen, ehrenamtlich arbeitenden Organisationskomitees übernommen. «Wir veranstalten die Ausstellung für das Dorf und seine Menschen», sagt Margot. «Wenn diese sagen, dass sie kein Interesse mehr haben, hören wir auf.»

Bei der Art Môtiers, die zu den ältesten Freiluftausstellungen in der Schweiz zählt und diesen Sommer in die neunte Runde geht (→ KB 7-8/2026, S.78–81), zeigt sich eine interessante Mischung aus Amateurgeist und Professionalität. Die Ausstellung wurde 1985 von den kunstbegeisterten Laien Marie und Pierre-André Delachaux initiiert; gleichzeitig sassen immer schon Leute aus dem professionellen Kunstbetrieb in der Organisation und der Jury.

Das Konzept ist bis heute das gleiche geblieben. Zeitgenössische Schweizer Künstler:innen bespielen das ganze Dorf, die Einwohner:innen öffnen teils ihre Häuser, Garagen, Gärten und Scheunen. Setzte man bei den ersten Ausgaben bereits existierende Skulpturen («Drop Sculptures») in die Landschaft, wurden die Werke mit der Zeit ortsspezifischer und konzeptueller, auch – wie auf der Website zu lesen ist – vor dem Hintergrund internationaler Entwicklungen, die auf der documenta in Kassel oder der Biennale von Venedig sichtbar wurden. Was die Art Môtiers jedoch nicht hat, ist eine definierte kuratorische



Lang/Baumann, *Beautiful Tube* #8, 2026
Art Môtiers. Foto: Prune Simon-Vermot & Emilie Pellissier

Autorschaft, die einzelnen Ausgaben haben entgegen dem Trend keine thematischen Schwerpunkte, und ungeachtet der Diskussionen um bezahlte Kulturarbeit bleibt das unentgeltliche Engagement auf organisatorischer Ebene das Prinzip.

Rachel Mader von der HSLU glaubt, dass man an diesen Orten die Brille des Kunstbetriebs auch mal ablegen muss. Aber: «Es braucht den Touch von Glamour, von Offenheit und Weltläufigkeit. Wir nennen das «das Versprechen Biennale».» Wie etwa bei der Biennale Bregaglia, die sich diesen Sommer auf der Kunstweltkarte mit der Biennale von Venedig verbindet: Dort ist im Türkischen Pavillon das Werk *Landscape, Landscape* zu sehen, das die Künstlerin Nilbar Güreş für die zweite Biennale Bregaglia 2022 in Vicosoprano geschaffen hatte. Die Kommunikationsverantwortliche Myrta Holinger, die auch auf dem Podium der Post sass, sagte dazu: «Die Biennale wächst immer weiter, auch wenn kein Biennale-Bregaglia-Jahr ist. Und dies nicht nur im Tal, sondern weit darüber hinaus.»

Eine Biennale beschränkt sich längst nicht nur auf das Ereignis der Ausstellung. International sind Formate wie die Bergen Assembly entstanden, die der Recherche und Entwicklung von Kunstwerken sehr viel Gewicht geben. Im Bergell





Jaffa Lam, *Bridge-Sewing*, 2016, Wäscheleine, Kleider, 222m, Art. Safiental, 2016. Foto: ILEA

gibt es zumindest eine Residenzwoche, in der die eingeladenen nationalen und internationalen Künstler:innen den Ort kennenlernen und Beziehungen knüpfen.

Kuratorische Ansprüche versus Vermarktung

Kunst in Verbindung mit Forschung und Bildung stand am Anfang der Art Safiental. «Eine Biennale war ursprünglich gar nicht das Ziel», erzählt Johannes M. Hedinger. Der Künstler, Kurator, Forscher und Dozent ging vor etwas mehr als zehn Jahren ins Tal, um mit Studierenden im Naturraum zu arbeiten. Er gründete mit lokaler Unterstützung des damaligen Gemeindepräsidenten in Tenna die Alps Art Academy, eine international ausgerichtete Sommerakademie, in der sich dreissig Teilnehmer:innen aus 22 Ländern mit dem historischen Thema der Land Art beschäftigten. Die daraus entstandenen Werke bildeten 2016 die erste Ausgabe der Art Safiental.

Die Ausstellung erfuhr international Resonanz, was sie auch den wirkungsmächtigen Bildern einzelner Kunstprojekte verdankte. Insgesamt fanden fünf Ausgaben statt, in denen die Interessen des Kurators und des Tourismusvereins, dem die Art Safiental eingegliedert war, jedoch zusehends auseinanderdrifteten. Für Hedinger wurde die Forschung zu Kunst und Ökologie, die er in seinem Institute for Land and Environmental Art ILEA bündelt, immer wichtiger, während er dem produzierten Werk nicht erste Priorität zusprach. Zentral wurden



Alps Art Academy 2016, Produktion Aurelie Strumanns,
Here you are?, Art Safiental. Foto: ILEA

etwa internationale Artist Residencys, die er über Förderprogramme von Pro Helvetia organisierte, oder das Oral-History-Projekt *Safientaler Gespräche*. Die Tourismusstelle wünschte sich hingegen mehr «klassische» Kunstwerke in der Landschaft, um den Naturpark Beverin zu bewerben.

«Wenn du aus dem System rausgehst», sagt Hedinger, «kommen viele andere Leute und Interessen dazu. Das wird nicht einfacher – Stichwort Stakeholder Management. Nur zu Beginn fühlte ich mich als Kurator, vielmehr war man dann Mediator, Manager und bestenfalls Ermöglicher.» Als 2024 eine Volksbefragung des Naturpark Beverin ergab, dass auch die Einheimischen nicht mehr hinter Hedingers eingeschlagenem Weg standen, kam es zum Bruch. Der Brand Art Safiental blieb vor Ort, während Hedinger den Sitz seines Instituts nach Zürich verlegte. Wie es mit der Biennale weitergeht, wurde noch nicht kommuniziert.

Randlage als Nische

Im Bergell geniesst die Biennale Bregaglia in der Bevölkerung einen starken Rückhalt – diese hat bereits der zweiten Leistungsvereinbarung zugestimmt. Derzeit läuft die vierte Ausgabe. Mit jeder Ausstellung wechseln der oder die Kurator:in, das Thema und der Perimeter. Das Konzept stammt von Luciano Fasciati, der selbst familiär im Bergell verwurzelt ist und vor



der Gründung der Biennale 2020 mit dem Verein Progetti d'arte in Val Bregaglia bereits seit über zehn Jahren Ausstellungen im Tal organisierte und kuratierte.

«Ich möchte zeigen, dass Kunst nicht nur in den urbanen Zentren beheimatet ist», sagt Fasciati über sein Engagement in der Peripherie. Das Statement kann als Leitsatz über seiner langjährigen Tätigkeit als Ausstellungsmacher und bis vor Kurzem Galerist in Graubünden stehen. Dabei hat er nie das internationale Rampenlicht gesucht, aber im Kleinen Ausstellungen mit hohem Qualitätsanspruch realisiert. «Die Randlage wurde vielleicht auch zu einem Mittel, sich abzugrenzen», sagt Fasciati. Das Bergell, dieses Tal am südöstlichsten Rand der Schweiz im Schatten des Engadins und dessen internationalen Galerien, steht geradezu sinnbildlich dafür.

Inzwischen hat sich der Vorstand des Vereins der Biennale Bregaglia erneuert, doch Fasciati bleibt andernorts aktiv. In Tschierschen empfängt er uns als künstlerischer Leiter von Beaux Losanges. Gemeinsam spazieren wir zum Büel, eine kleine topografische Erhebung auf dem Gemeindegelände, die mit Werken von acht Schweizer Kunstschaaffenden und Kollektiven bestückt ist. Als wir oben auf dem Rund ankommen und sich der Blick weitet, fühlt es sich ein wenig an wie auf einem Schiff: Peter Reglis Fahne mit Hanfblatt, die auf den einstigen lokalen Anbau des Krauts Bezug nimmt, flattert im Wind; bunte spiralförmige Schleckstängel von Barbara Signer, die sich mit der Zeit zersetzen und ihre Prophezeiungen freigeben, schieben sich in die Aussicht. Für Weltläufigkeit kann auch ein kleiner Dorfhügel reichen.

Art Môtiers
Val-de-Travers, bis 20.9.
artmotiers.ch

Art Safiental
artsafiental.ch

Beaux Losanges
Tschierschen, bis 25.10.
aux-losanges.ch

Bex Arts, bis 3.10.
(→ S.100/101)

Biennale Bregaglia, bis 27.9.
(→ S.83)

Expanded Fields, bis 27.9.
(→ S.85)

hänne und dänne, bis 27.9.
(→ S.83)

Twingi
Landschaftspark Binntal, bis 18.10.
Podium zum SNF-Projekt der
HSLU zur «Biennalisierung der
Landschaft»: 29.8., 13.30 Uhr
landschaftspark-binntal.ch

Vias d'art Pontresina, bis 22.10.
(→ S.85)

Biennale Gherdëina, bis 13.9.
(→ S.90)

Kunstengagement der Post
«Kunst in der Peripherie»
kunst-entdecken.ch